

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1915

18 (22.1.1915)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Zugestellt monatl. 75 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 65 P.; am Postschalter 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 7 1/2 Uhr. Postfachkonto Nr. 2650. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die Spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 P. Lokalmerate billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittag zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Ged & Cie., Karlsruhe.

Ägypten u. England.

In der „Frankfurter Tagespost“ schreibt Dr. Adolf Braun: Vollenbete Tatsachen zu schaffen, das war immer ein bedeutungsvolles Mittel englischer Politik. In Ägypten hat nun England die Kriegszeit benützt, um Tatsachen zu vollenden. Sicherlich ist es schon seit langem unbestreitbare Tatsache, daß die türkische Oberherrschaft über die Herrschaft des Khediven nur ein Schein waren, daß England wirklich der Herr des Niltales wie seiner Hinterländer in Zentralafrika gewesen ist. Aber den Schein der Selbständigkeit Ägyptens mit der Oberhoheit des Sultans hielt man aufrecht. Nicht des Sultans und noch weniger des Khediven wegen, sondern des Reibes der Großmächte wegen, vor allem, weil man wußte, wie empfindlich Frankreich und Italien sein werden, wenn man ihnen die letzte Hoffnung vernichtet, daß Ägypten v. elleicht doch nicht dauernder Besitz Großbritanniens bleiben werde.

Größte wirtschaftliche Interessen verbanden die beiden Mittelmeergrösmächte mit Ägypten. Der französische Kapitalismus konnte es natürlich gar nicht verdammen, daß dieser Suezkanal, der mit seinen größten Hoffnungen erbaut wurde und der erst die Ursache war, daß sich Frankreich in das noch lange nicht verführerische Experiment des Panamakanalbaues einließ, aus der Herrschaft der Franzosen in die der Engländer überging. Aber dieser Krieg schafft nicht nur viele neue Widersprüche, er tötet auch viele Widersprüche. Soll Frankreich nun von der Welt erklären, daß es noch vor 5 Jahren einen derartigen Schritt Großbritanniens als Kriegsverstoß betrachtet hätte. Frankreich muß gute Mine zum bösen Spiel machen, so schmerzhaft es die rechtliche Vollenbung der wirtschaftlichen Tatsachen in Ägypten empfindet. Während die deutsche Heere ganz Belgien und den Norden und Nordosten Frankreichs besetzt halten, während Frankreich die fürchterlichsten Opfer bringt, schafft sich England neben manchem Vorteil, den es schon früher im deutschen Kolonialreiche eingekauft hat, nun auch die von Frankreich gebildete vollkommene Herrschaft über Ägypten.

Kalt und wie ein Schicksal soll die ägyptische Bevölkerung diese neueste Gewalttat Großbritanniens aufnehmen. Aber freilich kommt aus dem Sudan die zwar einer Bestätigung bedürftige Nachricht, daß ägyptische Truppen zu den Aufständischen im Sudan übergegangen sind, und daß wichtige englische Posten dort bedroht seien. Ebenso bedeutungsvoll könnte ja die Meldung sein, daß der diplomatische Vertreter Italiens alles vermieden hat, was als eine Anerkennung des neuen Zustandes in Ägypten angesehen werden sollte. Frankreich muß sich zufrieden geben. Die italienischen Sympathien für unsere Feinde erhalten aber durch das Vorgehen der Engländer einen heftigen Stoß.

Sicher liegt sicherlich eine nicht unbeträchtliche Bedeutung dieses neuen Ereignisses. Man wird ja bald sehen, ob diese Ausnutzung der Situation zum Schaden Frankreichs unseren Feinden mehr zum Vorteil oder zum Nachteil gereicht. Die Furcht vor einem Aufstande in Ägypten wird durch das neueste Unrecht, das alles in Ägypten in Erinnerung ruft, nicht gebannt. So bleibt nur die eine Erklärung, daß England den Widerspruch seines französischen Verbündeten durch die Erfüllung seiner Wünsche gerade während der Zeit des Krieges ausschalten wollte. 1882 bemächtigte sich Großbritannien, nach dem es im geheimen die Mehrzahl der Suezkanalaktien dem vor dem Bankrott stehenden Khedive, dem Großvater des eben abgesetzten, um 100 Millionen Franz abgekauft hatte, des Niltales. Es berücksichtigte dabei nicht die Oberherrlichkeit der Türkei, die man freilich zum Scheine weiter bestehen ließ, und der Vertrag, der am 15. Juli 1840 zwischen England, Rußland, Österreich und Preußen über Ägypten abgeschlossen wurde und dem bezeichnenderweise Frankreich erst nach Jahresfrist beigetreten ist. Am 3. Oktober 1904 wurde ein englisch-französisches Übereinkommen abgeschlossen, das die Vormachtstellung Großbritanniens in Ägypten, Frankreichs in Marokko anerkennt, das in der Vorgehensweise des gegenwärtigen Weltkrieges eine große Rolle spielt. Aber was da Frankreich zugestanden hat, wird nun durch die Schaffung des englischen Protektorats erst recht eine Beendigung der letzten französischen Hoffnungen auf Ägypten.

Freilich, dieses Ägypten ist der kostbarste Besitz Großbritanniens, ja eine der wichtigsten Voraussetzungen, sich dauernd die Herrschaft über das ungeheure Kolonialreich zu erhalten. Der Suezkanal ist einer der Schlüssel der Welt Handelsstraße, die Europa mit Süd- und Ostasien und Australien verbindet. Ueber Ägypten geht der kürzeste Weg nach Indien. Ägypten ist eines der reichsten und hoffnungsvollsten Länder der Welt. Die Bahn Kapstadt-Kairo soll das Rückgrat des gewaltigen afrikanischen Reiches Großbritanniens sein, wie die Zukunftsbahn Kairo-Kalkutta, wenn der Krieg so ausgeht, wie Großbritannien es sich hofft, die Sicherung der Meinherrschaft

Tagesbericht der obersten Heeresleitung

W.W. Großes Hauptquartier, 21. Jan. vor-mittags. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz: Zwischen Küste und Lys fanden auch gestern nur Artilleriekämpfe statt. Der vorgestern von uns genommene Schützengraben bei Notre Dame de Loretto ging heute nacht wieder verloren.

Nordwestlich Arras griffen die Franzosen beiderseits der Chauffee Arras-Lille wiederholt an, wurden aber zurückgeschlagen.

Südwestlich Berry-au-Bac wurden den Franzosen zwei Schützengraben abgenommen, die trotz lebhaften Gegenangriffe von uns behauptet wurden.

Französische Angriffe gegen unsere Stellungen südlich St. Mihiel wurden abgewiesen.

Nordwestlich Ponta Mousson gelang es, einen Teil der uns vor drei Tagen entziffenen Stellungen zurückzunehmen. Unsere Truppen erbeuteten dabei vier Geschütze und machten mehrere Gefangene. Um den Rest der verloren gegangenen Stellung wird noch gekämpft.

In den Vogesen nordwestlich Senheim dauern die Kämpfe noch an.

Ostlicher Kriegsschauplatz: In Ostpreußen ist die Lage unverändert.

Ein kleineres Gefecht östlich Lipno verlief für uns günstig. Hundert Gefangene blieben in unseren Händen. Im Gelände westlich der Weichsel nordöstlich Borzimo w schritt unser Angriff fort.

Ein russischer Angriff westlich Lopuzno südwestlich Kouskio wurde abgeschlagen.

Oberste Heeresleitung.

Der französische Bericht.

W.W. Paris, 21. Jan. Amtlicher Bericht vom 20. Januar, nachmittags 3 Uhr: Zwischen dem Meere und der Somme, im Gebiet von Rieubart, ziemlich heftige Artilleriekämpfe, während denen der Feind nacheinander unsere Brücken an der Pier-Mündung zu zerstören, unsere Brücken an der Pier-Mündung zu zerstören, während wir einen Teil seiner Verteidigungsarbeiten bei Saint George und bei der Union Farm zerstören konnten, die er fast organisiert hatte. Im Gebiet von Ypern und Lens Artilleriekämpfe, von veränderlicher Heftigkeit. Sehr heftige Beschichtung von Langue bei Arras, der jedoch kein Infanterieangriff folgte. Von der Somme bis an die Argonnen ist nichts aus dem Abschnitt Soissons und aus den westlichen Vorposten von Craonne und Reims zu melden. In den Gebieten des Lagers von Chalons nördlich Perthes beschloß unsere Artillerie sehr wirksam die feindlichen Linien. In den Argonnen im Grenzgebiet griff der Feind sehr heftig einen unserer Schützengraben an. Unsere Truppen, die einen Augenblick unter dem Anprall zurückwichen, gewannen durch zwei energische Gegenangriffe auch den größten Teil, sodann die Gesamtheit ihrer früheren Stellungen wieder und behaupteten sich dort. Um St. Hubert drangen die Deutschen mittels Mörsern in den nordwestlichen Vorposten unserer Schützengraben, aber unsere Truppen hielten vor und verhinderten die Deutschen am Zutritt. Nordöstlich Ponta Mousson und im Walde von La Prétre setzten wir uns hundert Meter vor den vorgestern eroberten Schützengraben fest. Der Feind griff gegen Tagesende erfolglos zum Gegenangriff an. Im Abschnitt von Hann Artilleriekämpfe, in denen wir die Oberhand behielten.

W.W. Paris, 21. Jan. Amtlicher Bericht vom 20. Januar, abends 11 Uhr. Gestern abend sah der Feind in einem unserer Schützengraben nördlich von Notre Dame de Loretto Fuß, wurde aber heute morgen infolge eines Gegenangriffs daraus vertrieben und ließ mehr als hundert Gefangene in unsern Händen. Im Laufe der Nacht vom 19. zum 20. Januar fanden die Angriffe im Gebiete von Albert, südlich Thiepval, bis an unsere Drahtverhänge, wurden jedoch hierauf zurückgeschlagen. Drei auf einanderfolgende Angriffe auf La Boisselle erlitten daselbst Schicksal. In den Argonnen wurde ein feindlicher Angriff bei Fontain aux Charnois nach einem Kampf Mann gegen Mann zurückgeschlagen.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 21. Jan. Amtlich wird verlautbart vom 21. Januar 1915 mittags: Die Situation ist unverändert. An der ganzen Stelle nur stellenweise Geschützkampf.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

über Vorderasien und Südasien durch Großbritannien werden soll. Von Jahr zu Jahr wurde die Bedeutung Ägyptens für den Welthandel größer. Heute gilt das prophetische Wort der großen englischen Afrikaforscher Livingstone und Stanley „Afrika ist unser zweites Indien“ als Allgemeingut der englischen Kolonialpolitik. So groß heute die Bedeutung Ägyptens ist, so sehr ist das, was es verspricht, geeignet, phantastischste Erwartungen zu erfüllen. Deutschland aus Afrika hinauszu drängen und den ganzen Weltteil sein Eigen zu nennen, mit Ausnahme eines schmalen Streifens an der Nordwestküste, das scheint eins der großen Ziele zu sein, die sich Großbritannien für diesen Weltkrieg gesetzt hat. Und um diesem Ziele näher zu kommen und um Widersprüche seiner Verbündeten möglichst früh auszuschalten, hat sich Großbritannien zum Herrn Ägyptens proklamiert. Es sagt nicht mehr, daß es Ägypten verwalte, um die Einwohner zu höherer Kultur zu erziehen, es bringt diese erste Eroberung als ein kriegerisches Ergebnis auf die Einnahmeseite dieses Weltkrieges.

Der bisherige Khedive, der sich in Wien, wo er als Jüngling aufgewachsen ist, eben Rat erholt, hat eine Proklamation erlassen, die freilich zu spät kommt; alle möglichen Versprechungen, Gewährung einer Verfassung, Garantien der Freiheit und Unabhängigkeit der Richter, die Entwicklung des öffentlichen Unterrichts verheißt der abgesetzte Vizekönig. Wohl zu spät. Nicht die Liebe zu ihm, nur der Haß gegen die Engländer vermag die Ägypter gegen das britische Joch Widerstand zu bieten. Freilich, ob die geknechtete Bevölkerung das noch kann, entzieht sich unserer Beurteilung. Sicher ist aber, Ägyptens Schicksal wird nicht durch eine englische Proklamation im fünften Kriegesmonat, sondern erst beim großen Friedensschlusse entschieden werden, der mehr regeln wird als das Schicksal Ägyptens.

Keine Illusionen.

Im „Hamburger Echo“ lesen wir: Es ist von der auf sehr schwachen Füßen stehenden Opposition innerhalb unserer Partei mit Vorliebe behauptet worden, daß alle, die die Haltung unserer Reichstagsfraktion und die des größten Teils unserer Parteipresse billigten, sich in schwerer Selbsttäuschung befänden. Es würden Illusionen genährt, die nach dem Kriege große Enttäuschungen hervorrufen müßten. Da ist uns nun ein mit sieben Unterchriften (lauter Parteigenossen aus Hamburg und Umgebung) versehenes Feldpostbrief zugegangen, dem wir das folgende entnehmen, weil es zeigt, wie wenig von solchen Illusionen, zum wenigsten bei uns, am Kriege aktiv beteiligten Genossen, die Rede sein kann. Der Verfasser, ein langjähriger Organisator unserer Partei, schreibt:

Als der Krieg ausbrach, handelte es sich um Sein oder Nichtsein unserer Nation, mit der auch wir standen oder fielen. Durch den Aufmarsch des russischen Heeres an unserer Ostgrenze kam uns die Gefahr einer russischen Invasion mit erschreckender Deutlichkeit zum Bewußtsein. In dieser Stunde mußte die Kriegserklärung kommen, mußte die deutsche Nation einmütig das Schwert ziehen, mußten wir wahr machen, was wir so oft im Parteistreit mit unseren Gegnern betont hatten, nämlich, in der Stunde der Gefahr werden wir die Spitze auf den Buckel nehmen und unser Vaterland zu verteidigen wissen. Wenn wir auch keine großen Kapitale unter eigenem Namen und um diese fürchten müßten, so haben wir doch unser Heim, unsere Familie, die deutsche Kultur, und nicht zu vergessen unsere politischen und gesellschaftlichen Organisationen, die wir in jahrzehntelangen mühseligen Ringen aufgebaut haben, zu schützen, zu verteidigen und zu erhalten. Im Hinblick auf diese persönlichen Ertrugenschaften sagen wir, wir sind stolz darauf und wollen sie uns erhalten, weil wir uns der Aufgaben bewußt sind, die wir für die Befreiung der Arbeiterschaft aus kapitalistischer Knechtung zu erfüllen haben. In Konsequenz mußten wir die geforderten Kriegskredite bewilligen. An unserer grundsätzlichen Gegnerschaft gegen den Krieg wird dadurch nicht ein Tota geändert. Wir wissen uns auch frei von der Auffassung, daß nach dem Kriege der proletarische Emanzipationskampf leichter wird. Der Krieg wird ungewiss, eine ganze Anzahl kleiner bourgeoiser Existenzen vernichtet, ins Meer der Notwendigkeit hinabgeschleudert und die Konzentration des Kapitals beschleunigen. Dem dadurch konzentrierteren Willen des Kapitals gegenüber hat die aufstrebende Arbeiterschaft unstrittig einen schweren Stand. Trotz alledem herrscht hier nur eine Meinung darüber, daß die Partei und die Fraktion und unsere Presse nur so handeln konnte, wie sie gehandelt hat. Wenn jetzt einige Genossen uns „historisch-ökonomisch“ beargwöhnen wollen, die Partei habe traditionell andere Wege zu wandeln, so haben wir für deren Auffassung nur ein berühmtes Kopfschütteln. Die heiligste Lehre für die superflugen Leute wäre, sie müßten die Gefahren des Feldes mit uns teilen, dann würden ihnen die aus nächster Nähe gesehenen Verhältnisse schon eine andere Meinung einflößen. Dann würde ihnen wohl auch zum Bewußtsein kommen, daß hier allgemeine und von der Nation — natürlich außer ihnen — wohl verstandene politische Interessen die Bewegungstendenz angeben, deren

Erkennen aber wohl außerhalb ihrer Begriffssphäre liegt. Wir, die „verratene Masse“, verstehen, warum unsere Vertreter im Reichstage so handeln mußten; wir sind selbst angefaßt der Gefahr des eventuellen Todes bereit, ihnen auf dem betretenen Wege weiter zu folgen. Wir kennen ja auch notdürftig unseren Marx und unser Programm und werden uns das feste Vertrauen zu unserer Sache nicht nehmen lassen. Trotzdem so mancher von uns durch den uns aufgedrungenen Krieg seine Existenz vollständig vernichtet weiß und beim Kriegsschlus vor dem Nichts steht, ist hier auch nicht ein einziger Genosse vorhanden, der unserer Fraktion aus ihrer Stellung einen Vorwurf macht. Im Gegenteil, wir sind alle der Ueberzeugung, daß gerade darin unsere Stärke liegt, und daß wir erst dadurch das im Kesse so notwendige absolute Vertrauen zueinander gefunden haben. Die Vorteile dieses Zustandes wird die Parteibewegung später ernten: jetzt äußern sie sich schon in dem steigenden Ansehen unserer Parteiorgane, hier unserer gut redigierten „Echo“. Wir befinden uns im besten Einverständnis mit unserer Parteileitung und sprechen unserem „Echo“ für seine bisherige Haltung sowie der Proklamierung für ihre Stellungnahme unsere volle Anerkennung aus. Wir bitten um Veröffentlichung unserer Stellungnahme, damit die Genossen sehen, daß wir der Entwicklung der Verhältnisse in der Heimat nicht gleichgültig gegenüberstehen.

Mit Parteigrüß! Folgen Unterschriften.

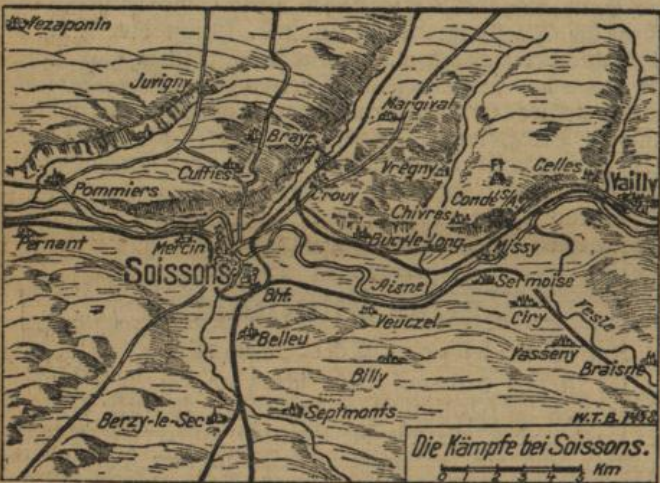
Vom Krieg. Vom westlichen Kriegsschauplatz.

„Optimisten“.

W.B. Paris, 21. Jan. Der „New York Herald“ meldet: Die Marinierten haben ihre Wühlarbeit wieder begonnen. Der Vertrauen für die Sache der Verbündeten zeigt, wird Optimist genannt. Die Bezeichnung „Optimist“ ist beinahe eine Beleidigung geworden. Wessen bedurfte es, um die Beunruhigung hervorzurufen? Erstens der Affaire von Soissons, die längt auf die Bedeutung zurückgeführt ist, zweitens des Erlasses über die Verdunkelung von Paris. Der Polizeipräsident hatte, ohne die Bevölkerung zu benachrichtigen, die Beleuchtung herabgesetzt, und Niemand hatte sich darüber gewundert. Jetzt aber haben die Marinierten, die deutsche Agenten sind, die Gelegenheit benützt und ängstlichen Gemütern Furcht eingebläht.

Die Räumung von Soissons.

W.B. Paris, 21. Jan. Dem „Petit Parisien“ zufolge ist Soissons auf Anordnung der Militärbehörde von den Einwohnern geräumt worden.



Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Die Lage in Serbien.

Wien, 21. Jan. Die infolge des Rückzugs der österreich-ungarischen Truppen aus Serbien notwendig gewordenen Verschiebungen unserer Streitkräfte und die Neugruppierung der österreich-ungarischen Südmarmee sind nun soweit vorangeschritten, daß die neue Offensive gegen Serbien für die nächste Zeit in Aussicht gestellt werden kann.

Der gute Revolutionär.

Zu Karl Geds Tod von Anton Fendrich.

Es gibt symbolische Menschen, die eine ganze Zeit und eine ganze Denkart verkörpern. So einer war der alte Offenburger Volksmann Karl Ged senior, den sie am 19. ds. Mis., am ersten schönen Wintertag ins kühle Grab betteten. Er hat das biblische Alter von 81 Jahren erreicht. Aber das ist nur eine Zahl und gibt keine Vorstellung davon, wie weit er hinabreichte in eine Zeit, die für die weitaus meisten unter den Lebenden nur noch der Geschichte angehört. Karl Ged kam fast noch zu Lebzeiten Goethes auf die Welt, also in den Jahren, wo der Aufschwung der Freiheitskriege in Deutschland längst einer dumpfen Reaktion Platz gemacht hatte. Als Jüngling sah er im Haus seines Vaters, des bekannten und bewährten Volksmannes, des „Jähwinger Hof“-Wirts von Offenburg, die Männer der 48er Erhebung ein- und ausgehen und hat dort die ersten politischen Eindrücke empfangen. Die blieben bestimmend für seine ganze Art. Er gehörte mit dem Geist dem alten Geschlecht an, mit dem Herzen aber dem neuen. Ich bin überzeugt, daß er nie eine Seite von Marx oder Lassalle gelesen hat. Das hatte er gar nicht nötig. Er war geborener Sozialist, einzig deswegen, weil er geborener guter Mensch war mit einem unendlichen Glauben an den Sieg der Vernunft und des guten Willens.

In erster Linie süddeutscher Demokrat, wurde er Sozialdemokrat in einem Alter, wo andere ihre Entwicklung längst abgeschlossen haben, und in Lebensumständen, die für die meisten ein Grund sind, sich regierungstreuen zu geben. Es ist für seinen Charakter bezeichnend, daß er für die Sozialdemokratie stätig mit allen Fasern seines Wesens eintrat, als die Partei in Welt getan wurde, also in der Zeit kurz vor dem Sozialistengesetz. Bei vielen biegsameren Naturen war das ein Grund, den ungelebten Weg zu gehen. Er lebte und litt für seinen Glauben mit einer stillen Selbsterkanntheit, die etwas unendlich Nützliches an sich hatte, und wohntend abtrotz vor allem gespreizten Wesen. Bei aller Verhältnismäßigkeit und Duldsamkeit seines Gemüts und bei allem Sinn für das Praktische und Nützliche war er innerlich doch eine politisch völlig feste Natur, die der Stützen politischer Wissenschaftlichkeit leicht entbehren konnte. Es war freundschaftlich von der Natur, daß sie gerade am Tage seiner Beerdigung alles sauber und weiß hergerichtet hat auf

den kann. Ein erfolgreicher Angriff und ein entscheidender Sieg der österreich-ungarischen Armee wird die beste Antwort auf die ruhmredigen Kommentare sein, die der Rückzug unserer Truppen und der Rücktritt ihres Führers in den Blättern des feindlichen Auslandes gefunden hat.

Der Kampf zur See. Die „Karlsruhe“ am Werk.

Die Londoner Zeitung „News“ läßt sich aus San Juan auf Portorico melden, daß das deutsche Kriegsschiff „Karlsruhe“ immer noch unbehindert den Atlantischen Ozean durchfährt und im Verlauf der letzten vierzehn Tage nicht weniger als elf Handelschiffe der Verbündeten versenkt habe.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Zum Luftangriff auf die englische Küste

W.B. London, 21. Jan. Ueber den Luftangriff werden noch folgende Einzelheiten bekannt: In Yarmouth liegen der „Times“ zufolge trotz der früheren Warnungen der Behörden die Einwohner beim Knall der Explosion auf die Straßen. Der ersten Explosion folgte sofort der Lärm weiterer Explosionen. In verschiedenen Teilen der Stadt waren die elektrischen Lichter ausgelöscht und die Schaulustigen auf diese Weise gezwungen, ihre Wohnungen, so gut es in der Finsternis ging, aufzusuchen. Die Truppen die den Befehl zum Ausrücken bekommen hatten, schossen mit einer Ausnahme nicht, sondern beteiligten sich an dem Rettungswerk. Aus verschiedenen Berichten geht hervor, daß die Luftschiffe, über deren Natur man sich zunächst nicht ganz klar war, Scheinwerfer benutzt haben. Auch aus Ipswich wird das Erscheinen eines Zeppelins gemeldet. Dort wurde jedoch kein Schaden angerichtet.

Maidland, 21. Jan. Aus London wird gemeldet, es seien insgesamt acht Orte von den Zeppelinbombardiert worden. Ueber Yarmouth schwebte ein Luftschiff zehn Minuten lang, ohne wegen der Dunkelheit gesehen werden zu können. Die Behörden ordneten das sofortige Löschen aller Lichter an. Die Bevölkerung war lebhaft erschreckt und strömte auf die Straßen. Es wurden Wachtleute ausgesandt, um Verwundete aufzusuchen. Verschiedene Flieger stiegen zur Verfolgung auf, konnten aber wegen der Dunkelheit nichts erreichen.

Kings Lynn, worüber ein Luftschiff eine halbe Stunde geschwebt sein soll, war der westlichste auf dem Streifzug berührte Punkt.

In England meint man, es sei der Zweck der Fahrt gewesen, die königliche Familie in Sandringham zu terrorisieren. Der Besuch Londons dagegen sei nicht beabsichtigt gewesen. In London wurden sofort nach Eintreffen der Nachricht von der Beschädigung von Yarmouth alle Vorsichtsmaßregeln getroffen. Eine mehrere tausend Mann starke Spezialwache wurde zusammengezogen und die Geschütze wurden schußbereit gemacht. Scheinwerfer suchten den Himmel ab.

Die Gerüchte, daß Kriegsschiffe die heimkehrenden Zeppeline beschossen haben, scheinen falsch zu sein. In allen beschossenen Orten hinterließ der Besuch eine lebhaftige Aufregung. Niemand ging zu Bett. Das Volk blieb aufgeregt auf den Straßen. Um sich zu trösten, will man aber in dem Flug einen Beweis dafür sehen, daß von oben herab die Ziele doch schwer zu treffen seien.

Gärung in Finland.

Frankfurt a. M., 20. Jan. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Stockholm: Maßgebende finnische Persönlichkeiten haben unserem Korrespondenten versichert, daß die seit zwei Monaten mit erneuter Kraft einsetzende russische Gewaltspolitik eine nicht zu unterschätzende Umwandlung der Stimmung in Finland bewirkt habe. Die gleichen Vertrauensmänner, die unserem Korrespondenten bei Ausbruch des Krieges sagten, daß die finnische Bevölkerung

einem deutschen Einmarsch ohne Parteinahme für oder wider gegenüberstehe werde, erklären heute, man könne bei einem Einrücken der Deutschen bestimmt auf eine Volkserhebung rechnen, da auch der mongolische Teil der finnländischen Bevölkerung erbittert über die russischen Gewaltmaßnahmen, aufs äußerste gereizt sei.

Portugal rüstet.

W.B. London, 21. Jan. Der „Manchester Guardian“ von vorgestern berichtet: Die portugiesische Kammer hat einen Kredit von 72 Millionen Francs zur Anschaffung von Kriegsmaterial bewilligt. Der Kriegsminister sagte: Die Republik werde sich in den europäischen Konflikten nicht einmischen können, wenn sie nicht mehr Kriegsmaterial anschaffe und ihre Truppen gründlich ausbilde. — Mehrere Dissaboner Blätter eröffneten Sammlungen warmer Kleidungsstücke für die Soldaten. — Die Revolution, die Bernardino Machado im Senat beantragte und die mit Stimmeneinheit angenommen wurde, lautet: Bei Beginn des neuen Jahres wünscht der Senat der portugiesischen Armee und Flotte sein volles Vertrauen auf den endgültigen Erfolg des Feldzuges auszusprechen, zu dem sie sich in diesem historischen Augenblick einschiffen zur Verteidigung der Rechte und der höchsten Interessen der Nation. Mit derselben Hoffnung, voll Erwartung, wünschen wir mit diesem Ausdruck unseres Vertrauens unsere aufrichtigsten und herzlichsten Wünsche für den gerechten Sieg unseres untrennbaren Bundesgenossen England zu verbinden.

Die russische Artillerie.

Die „Post“ erhält von einem Fachmann die folgenden wertvollen Mitteilungen:

Es wird der russischen Feldartillerie nachgelagt, daß sie im Schießverfahren und der Art der Verwendung der verbündeten französischen Artillerie gleiche, und es mag deshalb vielleicht zutreffen, daß bereits lange vor Kriegsbeginn französische Artillerieoffiziere in Russland tätig gewesen sind, um die russische Artillerie nach französischem Muster auszubilden. Tatsache ist jedenfalls, daß die russische Artillerie sich nicht einschleicht in der Art, wie es bei anderen Armeen geschieht, sondern daß sich nach allen Richtungen streut und dabei weite Geländestrecken unter Feuer hält. Auch in der überreichen Verausgabe von Munition und in der Anlage von Dedungen für die Geschütz- und Batteriestellungen ähneln die Russen ihren Verbündeten. Zweifellos ist auch bei den Russen wie bei den Franzosen die Artillerie die beste Waffe. Ingesamt sind seitens der russischen Armee, die ihre Armeekorps aus Sibirien, Turkestan und zum Teil auch aus dem Kaukasus herangezogen hat, 440 fahrende und 43 Gebirgsbatterien zu je 8 Geschützen ins Feld mitgenommen worden, außerdem 30 reitende Batterien, 24 Kavalriebatterien und 74 leichte Feldhaubitzenbatterien zu je 6 Geschützen. Die schwere Artillerie des Feldheeres ist nur 8 Abteilungen stark, jede Abteilung besteht aus zwei Batterien schwerer Feldhaubitzen von 15,2-Zentimeter-Kaliber zu 4 Geschützen und 1 Batterie 10-Zentimeter-Kanonen, ebenfalls zu 4 Geschützen. Ingesamt hatten die Russen bei Kriegsbeginn etwa 4400 Feldkanonen, 440 leichte Feldhaubitzen, 44 schwere Feldhaubitzen und 32 10-Zentimeter-Kanonen. Von diesem Bestande an Artilleriematerial sind weit über tausend Stück in die Hände der siegreichen deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen gefallen. Dieser Ausfall dürfte sich zwar selbst eine sehr unangenehm fühlbar machen, wenn auch natürlich damit gerechnet werden muß, daß der russischen Seeresverwaltung noch zahlreiche Reserven an Feld- und schweren Geschützen aus den Ständenorten und Festungen zur Verfügung stehen. Sehr gut ist die russische Artillerie mit Munition versehen, und zwar hat die Kanonenbatterie 1232 Schuß, die sechs Batterien einer Artilleriebrigade führen bei den Batterien 10 392 Schuß mit sich, und bei den Munitionsparks 12 144 Schuß, zusammen 22 536 Schuß, so daß bei den beiden Artilleriebrigaden 45 072 Schuß vorhanden sind. Für die leichten Feldhaubitzenbatterien sind in der Batterie 960 Schuß im Munitionspark 1080 Schuß, zusammen 2040 Schuß, vorgesehen.

gehalten, rein aus dem Glauben heraus an die Menschheit, und dieser kannte keine Grenzen.

Das läßt sich am besten erleben aus den Ansichten, die der Verstorbene über den Krieg hatte. Es lag etwas Apokalyptisches in den Hoffnungen, welche sich die Sozialdemokraten der 70er und 80er Jahre von dem raschen Gang der Dinge machten. Davon haben die Jüngeren, die die Lieberlegenheit alles Menschlichen über alles Gedachte anerkennt lernen, gar keine Vorstellung. Ich erinnere mich noch gut, wie einst an dem Tisch mit den vier gefunden Büchern und mir selbst als Gast des Gesprächs auf den Militärdienst kam. Noch etwa zehn Jahre trennten den Volkstheoretiker davon, des Kaisers Rod anzugehen zu müssen. Da meinte der Vater Ged beruhigend, bis dahin gäbe es überhaupt keine Soldaten mehr, weil die Staaten sich unbedenklich einigen würden und der Völkerricthe auf der Erde eingezogen wäre.

An der silbernen Hochzeit des Ehepaars Karl Ged fehlte der alte Sohn beim Familienfest. Er stand in München bei den blauen „Leibern“ und hatte seinen Urlaub nach Hause bekommen. Dann zog einer nach dem andern der vier Söhne des Kaisers Rod an. Und just mitten im Weltkrieg jach der gute gläubige Vater Ged, und während sie ihm ins Grab legten, konnte man vom Raufenlirnde, dem alten Nachbarn und dem Bekleidungsplatz des früheren Geschlechts der Offenburger Jugend die Kanonen aus den Bogenen herüber boimern hören.

Der alte Vater Ged hat darum nicht weniger Recht gehabt. Alle ganz großen Weltanschauungen zeichnen sich dadurch aus, daß ihre Anhänger mit einem geradezu fanatischen Glauben von der Nähe des Heiles überzeugt sind. Vor zweitausend Jahren waren zahllose treffliche Menschen des sicheren Glaubens, daß noch zu ihren Lebzeiten das ewige Reich des Friedens kommen würde.

Sie sind trotz dieses großen Arthums nirgends weniger ernst genommen worden, als sie es verdienen. Die große Waffe des Vaterlandes gegen die Feinde ringsum als Wiedermacher die Rolle aller Naivitäten spielen, bedarf der kindlich Gläubigen. Sie bedankt ihnen mehr, als sie selber weiß. Und zu diesen Auserwählten, die doch einmal Recht bekommen werden, wenn auch erst nach hundert oder tausend Jahren im Grab, gehörte der Vater Ged, der gute Revolutionär.

dem Gottesglauben der Heimatstadt und den dahinter liegenden Höhen und Bergen. Dieser Schmutz paßte zu dem Toten. Er hat selbst immer etwas Weisches an sich gehabt. Nicht nur den lebendigen Silberstrand seiner Haare, sondern etwas inwendig Reines. Zu Liebessinn ein großes Kind, hat er nie die Unmittelbarkeit und die Unkompliziertheit kindlichen Denkens und Empfindens verloren. Das zeigte sich auch in seiner großen Liebe zur Natur. Ich habe selten einen bis ins hohe Alter so leichtfüßigen Wanderer gekannt, als den alten Vater Ged, der den Bergen und Wäldern seiner Heimat ein garter Bekannter war. In seiner Jugendzeit hatte es ihm als echten Mannmann weiter fortgetrieben, und einen Teil seiner Wanderjahre hat er draußen über dem großen Wasser zugebracht. Ihn mit der gerühmten Sachlichkeit und dem gelassenen Humor seiner einfachen Seele Gedemisse aus seiner amerikanischen Zeit erzählen zu hören, war ein Genuss. Ihn als guten Hausvater an regnerischen Sonntagen nachmittags inmitten der Seinen und einigen der nie fehlenden Gäste des Hauses Volkslieder singen zu hören, war ein Erlebnis. Nicht nur in den Tagen des Sozialistengesetzes, auch später noch war das Ged'sche Haus ein sicherer Port für manchen schmerzenden Gefellen und Meister des Sozialismus und eine Stätte, wo ein hochentwickeltes und feinsinniges Familienleben die Neben der Gegner über die zersetzenden Tendenzen der Partei kräftiglich hinweg traupte.

Es war anfangs der 80er Jahre auf einem der farbenreichen Feste der frühlichen Offenburger. Die vier Jahreszeiten werden in allen Dreißigstags als bunte Gruppen eines Festzugsaufzugs vorgeführt, und der Vater schritt im Winter als Sankt Nikolaus dabei. Ich kann mir ihn noch gut vorstellen, mit dem Saal voll Nessel und Rüsse, der Mute und der langen Kutte. Er brauchte sonst gar nichts. Er war mit seinem weißen Kopf und seinen guten Augen der geborene Sankt Nikolaus. Das war er auch im Leben. Er hat vielen geholfen, ohne gleichzeitige bedacht zu werden. Was ihm zum Danke passierte, das war, daß einer ihn einmal anzeigte wegen Verbreitung von verbotenen Schriften. Oft noch, wenn ich heute am Freiburger Landesgerängnis vorüber gehe, muß ich daran denken, daß der alte Vater Ged einstens dort hinter den Gittern sieben Monate lang Kapitulanten geliebt hat, weil er Schriften verbreiten half, die jetzt jeder ohne Gefahr kaufen, lesen und weitergeben darf. Dann lasse ich mich oft an den Kopf, ob so etwas wirklich auch einmal möglich war. Er selbst hätte es sicher nicht für möglich

Ludwig frank und Karl Liebknecht.

In der Deutschen Verlagsanstalt Stuttgart ist soeben eine sehr lehrwerte Brochure des Genossen Anton Fendrich über „Der Krieg und die Sozialdemokratie“ erschienen. Eingangs derselben stellt der Verfasser den auf dem Schlachtfeld gefallenen Genossen Dr. Ludwig Frank dem Genossen Karl Liebknecht gegenüber, der am 2. Dezember als einziger unter den Reichstagsabgeordneten gegen die Kriegskredite gestimmt hat. Fendrich schreibt:

Bei Baccarat, am Rand eines Waldchens, liegt ein Soldatengrab. Dort schlief Ludwig Frank den letzten Schlaf in der Erde Frankreichs. Um dieses Landes Freundschaft hatte er jahrelang mit seinem starken Wesen geworben. Als es aber anders kam, als sich im letzten Hochsommer um das Vaterland die blutige Wolkenswand immer höher türmte; und als am 4. August der gleiche trottere Reichstagsler, den Frank so oft mit der Fülle seines genialen und manchmal auch spielerischen Spotts überschüttet hatte, sich vor dem Reichstag als ein Mann von überwältigender Redlichkeit, schlichter Unerschütterlichkeit und dem Stürme wohl gewachsen erwies, da brach durch das spröde Herz des sprachgewaltigen Tribünen die Flamme der Liebe zu seiner Heimat und zu seinem ganzen Volk. Er dachte an seine alten Eltern im schönen Neckar am Oberseein; und er dachte an das bedrohte Leben seiner vielen Freunde, Kameraden und Gefolgskleute und deren Familien in der Stadt seines Wirkens. Das Stück Volk, das er selbst immer war, wachte und stand in ihm auf wie ein Geharnischter. Unter dem Eindruck der Gemeinlichkeit des überfallenen Vaterlandes warf er alles Gedankenverf, alles Besinnen, alles Erwägen hinter sich und meldete sich nach der Sitzung, in der Bethmann Hollweg mit einer unbegreiflichen Ansbewegung über den ganzen Reichstag hin in die Worte: „Ein einzig Volk!“ ausgeprochen war, beim Kriegsminister als Freiwilliger. Vor dem Auszug mit seinem Regiment schrieb er der Freundin jenen wundervollen Brief, darin er den Leib den Knecht der Seele nannte, und der mit einem „Wütel di Gott!“ schloß. Als Gemeiner kämpfte er in der Front, und vor der Front fiel er. Und durch Deutschland ging ein Raunen und Staunen, daß so viel Liebe, so viel Jactheit und so viel Gewaltigkeit in einem Sozialdemokraten stecken könne.

Ludwig Franks Platz im Reichstag war in der Sitzung vom 2. Dezember mit einem großen Vorbeerklang geschmückt. Nicht weit davon befindet sich der Sitz des Abgeordneten Liebknecht. Als es nach der dritten Lesung des Gesetzes über fünf Milliarden weiterer Kriegskredite zur Abstimmung kam, da fuhr wieder der ganze Reichstag auf wie ein Mann. Nur der Sitz des Abgeordneten Liebknecht gab — weit hinter der Front — seinen Mann nicht frei. Und durch ganz Deutschland ging ein unwilliges Besinnen und ein laises Entsetzen über die mütterliche Verwegenheit einer so besangenen Seele.

Vom Grad in Baccarat bis zu diesem im entscheidenden Augenblick nicht leer gewordenen Platz im Reichstag baut sich eine gewaltige Brücke mit immer schmaler werdenden Pfeilern. Aus Quaden gefügt ziehen sich die Pfeiler auf neun Zehntel des Brückenverlaufs dahin bis gegen ihre Erde, wo nur noch gebrochene, aber umfangreiche Gerüste das Ganze zu halten versuchen. Die Quaden am Frontischen Brückenkopf sind die klaren, ungekünstelten, dem starken Volksetruß und dem gesunden Menschenverstand entsprungenen Empfindungen der überausen Mehrzahl der Sozialdemokraten Deutschlands; die gedrückten Gerüste auf der anderen Seite aber bestehen aus gedanklichen Konstruktoren, in denen eine sehr kleine Anzahl Mitglieder der größten Partei Deutschlands hängen gehalten sind wie Soldaten in einem selbsterrichteten Staheldrathverhau. Ein solches Schicksal ist tragisch. Darum wollen wir den Einzelnen, der ihm verfallen ist, nicht schmähern. Es liegt viel Gewissensnot im Widerstand solcher weniger, wenn andererseits wohl auch viel von der Eitelkeit derer, die in ihrem Leben keine größere Schande kennen, als einmal nicht recht gehalten zu haben.“

Deutsche Politik.

Wechsel im Kriegsministerium.

W. Berlin, 21. Jan. Die „Nordb. Allg. Ztg.“ meldet: Kriegsminister und Generalstabschef des Feldheeres, von Falkenhayn, ist unter Beförderung zum General der Infanterie auf sein Ansuchen von der Stellung des Kriegsministers entbunden. General Wild von Hohenborn unter Beförderung zum Generalleutnant zum Staats- und Kriegsminister ernannt worden.

General Wild von Hohenborn bekleidet zurzeit das Amt des Generalquartiermeisters.

Mangelhafte Sicherung unseres Brotgetreides.

In der Nacht zum Sonntag brannten, wie schon berichtet, auf der Döhrerlebener Feldflur infolge Brandstiftung in kurzer Zeit vier große Feldscheunen nieder. Zwei der Scheunen waren mit ungedroschenem Getreide angefüllt. Dadurch trifft der Verlust nicht nur die Besitzer, die übrigens die Scheunen mit dem Getreide versichert hatten, sondern infolge des Getreidemangels das ganze Volk.

Unser Magdeburger Parteiblatt wirft daher mit Recht die Frage auf: Warum lagert jetzt noch ungedroschenes Getreide in Feldscheunen? Und es bemerkt hierzu: „In früheren Jahren gab es um diese Jahreszeit kein ungedroschenes Getreide mehr in Scheunen, die wenig geschützt gegen Verbrenner auf einfallendem Felde stehen, da waren um diese Zeit die Körner schon wohl verwahrt — oder verkauft. In diesem Kriegsjahr, wo jedes Körnchen dreifach gesichert werden mußte, da können viele Zentner in einer Nacht von einem Verbrenner vernichtet werden. Ist das auch Kriegsfürsorge? Das Unglück kann nicht dadurch wieder gutgemacht werden, daß die sehr erregten Einwohner von Döhrerleben gegen die russischen Landarbeiter schärfste Maßnahmen verlangen. Nutzen bringt es auch nicht, wenn einige Eifrige die glücklich überwundenen Spionagenagen wieder aufleben lassen wollen. Vorbeugen muß man; wenn Nahrung vernichtet ist, bringt sie kein Strafgericht wieder.“

Ausland.

Frankreich.

Die sozialistische Kammergruppe hat beschlossen, 21 Unterausschüsse zu bilden, von denen sich jeder mit einer besonderen Frage zu befassen hat. Der Sekretär der sozialistischen Gruppe wurde beauftragt, den Kriegsminister zu veranlassen, eine Liste aller Armeelieferanten, sowie die Art der von der Heeresverwaltung mit diesen abgeschlossenen Verträge zu veröffentlichen. Die Unterausschüsse, die vom Budgetausschuß mit der Prüfung der von der Heeresverwaltung abgeschlossenen Käufe für Heereszwecke beauftragt worden sind, haben beschlossen, das Kriegs- und Marineministerium um Befamtagabe aller Akten und Rechnungsbücher über die seitens des Ministers abgeschlossenen Käufe zu ersuchen.

Italien.

Der Ministerrat hat folgende Beschlüsse gefaßt: Erstens: einen Beschluß, für den Augenblick eine Summe von 30 Millionen Lire zur Hilfe für die vom Erdbeben betroffenen Gegenden auszuwerfen. Zweitens: einen Beschluß, der die Steuer für die in Mitleidenschaft gezogenen Gegenden vorläufig aufhebt und drittens: einen Beschluß, der ein Moratorium von sechs Monaten für Wechsel und Scheckverpflichtungen in der Provinz Aquila und den Bezirk Sorra aufstellt und schließlich einen Beschluß zur Sicherung der Lehrgesellschaften in den Erdbebengebieten.

Mexiko.

Die souveräne Konvention hat eine Resolution gefaßt, in der von Gutierrez Redenshaft über 10,5 Millionen Pesos gefordert wird, die gleichzeitig mit ihm beschunden sind.

Badische Politik.

Vom Landtag.

Bei der bevorstehenden außerordentlichen Tagung des Landtags wird auch die Frage der Arbeitslosenfürsorge besprochen werden. Hier steht die Stadt Forzheim, die bei der Eigenart ihrer Industrie eine unverhältnismäßig große Arbeitslosigkeit aufweist, an erster Stelle. Sie ist natürlich nicht imstande, den auf 300 000 Mk. bis 400 000 Mk. monatlich veranschlagten Aufwand für die Arbeitslosenfürsorge ganz aus eigenen Mitteln zu bestreiten. Wie schon früher mitgeteilt wurde, hat die Regierung eine weitgehende finanzielle Unterstützung der Kriegskassen der Stadt in Aussicht genommen, für die nun die Landstände ihre Zustimmung zu geben haben.

Die Hebung des Wirtschaftslebens im Schwarzwald.

In den letzten Tagen fanden in Hornberg, Triberg und Neustadt Versammlungen statt, welche sich mit der Schaffung von Arbeitsplätzen für das Handwerk und mit der Verbesserung der Industrie und des Hotelwesens auf dem Schwarzwald während des Krieges befaßten. Die Versammlungen waren von Vertretern der einzelnen Organisationen, der Handelskammer und von dem Abgeordneten des Bezirks Roß. Summe aus Karlsruhe besucht. Die geäußerten Wünsche wurden in Leisungen zusammengefaßt, in welchen u. a. gewünscht wird: Staatsbeihilfe durch Kapitalzuschuß für die Schwarzwalddörfer zur Arbeitslosenfürsorge und zur Familienunterstützung. Ferner billige Darlehen zum außerordentlichen Kriegsaufwand, Nachschub von Schuldenzinsenquoten für 1915 und 1916, Entlohnung unmittelbarer Kriegslieferanten für Alpen- und Alpenbestandteile-Fabrikanten, Beschaffung von Rohmaterial für die Betriebe, Inangriffnahme der bewilligten Staatsmaterialien, Freigabe des Fernsprechnetzes für geschäftliche Angelegenheiten, teilweiser Nachschub der Baukosten im Fernsprechnetz, der noch immer nach auswärts geperrt ist, Überweisung für die Hebung der Wirtschaft im Schwarzwald. Des weiteren schlossen die Schneidermeister in Hornberg und Neustadt Lieferungsvereinsvereine ab für die militärischen Lieferungen an das Bekleidungsamt.

Aus der Partei.

Gegen die Irreführung der ausländischen Sozialdemokratie.

durch die Gegner der Haltung unserer Reichstagsfraktion bei der Abstimmung über die Kriegskredite hat nun auch der Parteivorstand energisch Verwahrung eingelegt. Wieder befehligen haben einige Literaten in der ausländischen Parteipresse den Eindruck hervorzubringen versucht, als ob bei einem großen Teil der deutschen Sozialdemokraten eine nur mühsam und künstlich unterdrückte Rebellion gegen die Haltung der Reichstagsfraktion herrsche. Davon kann aber gar keine Rede sein. Wo die Parteimitglieder in Versammlungen zu der Bewilligung der Kriegskredite Stellung genommen haben, zeigte sich überall, daß die überwältigende Mehrheit der Genossen die Haltung unserer Reichstagsfraktion durchaus billigt. Insbesondere trifft dies auch auf die im Felde stehenden Genossen zu, was aus den hundert von Zuschriften hervorgeht, die den Redaktionen der Parteizeitungen zugesandt wurden. Es ist eine bewusste Irreführung, wenn behauptet wird, es sei während des Krieges gar keine Gelegenheit gegeben, die Stimmung der Massen kennen zu lernen. Schon der persönliche Verkehr muß jeden davon überzeugen, daß von einer irgendwie ins Gewicht fallenden Opposition nicht gesprochen werden kann, ganz abgesehen davon, daß die große Mehrheit der Parteipresse die von ihr eingenommene Haltung nicht einnehmen könnte, wenn sie im Widerspruch zur Stimmung eines wenn auch nur kleinen Teils ihrer Leser stünde. Die Opposition setzt sich fast überall gumeist aus Elementen zusammen, die man nicht überzeugen kann, weil sie nicht überzeugt werden wollen, die kein Gefühl und kein Verständnis für die Größe und Bedeutung der Zeit haben, die wir jetzt miterleben. Ihre Zahl ist so gering, daß es sich kaum lohnt, sich darüber besonders aufzuhalten. Wären nicht einige bisher einflussreiche Literaten die Wortführer dieser Opposition, so würde es überhaupt nicht zweckmäßig sein, sich mit ihr zu beschäftigen. Nur der Umstand, daß diese Literaten Verdrängungen und Unwahrheiten in die ausländische Parteipresse langieren, zwingt uns, dagegen Stellung zu nehmen. Die ausländische Sozialdemokratie ist ohnehin informiert und ist infolgedessen zu sehr scharfen und falschen Urteilen gekommen. Wenn diese auf falschen Voraussetzungen fußende Stimmung im Ausland noch durch irreführende Berichte verstärkt wird, so kann und darf unsere deutsche Parteipresse dazu nicht stillschweigen. Den Leuten, die sich zu solchen Treibereien hergeben, mangelt es nicht nur an parteigenösslichem, sondern auch sehr an nationalem Empfinden, denn sonst müßten sie begreifen, daß in der Situation, in der Deutschland

sich augenblicklich befindet, ein solches Treiben im höchsten Grade verwerflich ist, zumal wenn es jeder tatsächlichen Grundlage entbehrt. Offenbar hofften sie, auf dem Umweg über das Ausland größere Erfolge zu erzielen, als es ihnen bisher in Deutschland selbst möglich war.

Einstweilen muß man sich mit dem Protest gegen die Quertreibereien begnügen. Nach dem Krieg aber muß mit diesen Elementen Traktat gesprochen werden, wenn die deutsche Sozialdemokratie den gewaltigen Aufgaben, die ihrer harren, gewachsen sein soll. Man verheißt uns nicht falsch; nicht daß wir eine ehrliche waghäutige Opposition unterdrücken wollen. Darum handelt es sich nicht, denn Meinungsverschiedenheiten hat es immer gegeben, wird und muß es immer geben, zumal in einer Partei wie der Sozialdemokratie. Allein hier handelt es sich nicht mehr um bloße Meinungsverschiedenheiten, sondern darum, ob die Sozialdemokratie eine große politische Partei, mit entsprechender Verantwortung und entsprechende Verantwortung über eine Seite politischer Fanatiker sein soll, die von der Wirklichkeit abstrahiert und fatalistisch den Dingen ihren Lauf läßt. Wir stehen an einem Wendepunkt der geschichtlichen Entwicklung. Die politische Aufgabe der Sozialdemokratie kann und darf künftig nicht darin bestehen, die durch den Weltkrieg abgerissenen Fäden fortzuspinnen, sondern auf den durch ihn geschaffenen neuen Fundamenten aufzubauen.

Das Begräbnis Gess.

In Offenburg wurde am Dienstag der badische Parteiveteran Karl Gess an der Seite seines 1886 verstorbenen Weibers Hermann beerdigt. Es war eine stille Feier der Familie und der Parteigenossen, wobei Genosse Stadtrat Monisch (Offenburg), der Vorsitzende des Landesverbandes Gess (Mannheim) und Genosse H. Belli (Stuttgart), letzterer namens der alten Postpost, Ansprachen hielten. Ein feiner gemischter Chor des Gesangsvereins „Vorwärts“ trug prächtige Lieder vor. Auf alle Teilnehmer machte diese ganz „politische“ Begräbnisfeier einen erhebenden Eindruck.

* Destrigen, 22. Jan. Nächsten Sonntag, 24. d. M., nachmittags 3 Uhr, findet im „Ramm“ eine Besprechung statt. Die Parteigenossen werden ersucht, sich vollzählig einzufinden zu wollen.

Das englische Blaubuch. Als zweites Heft der im Vorwärtsverlage erscheinenden Sammlung Dokumente zum Weltkrieg 1914 gelangte der erste Teil des englischen Blaubuchs zur Ausgabe. Das Heft enthält im wesentlichen die geschichtliche Darstellung der englischen Regierung über die Ursachen des Krieges sowie die Parlamentsreden der englischen Minister. Der in rascher Folge erscheinende zweite Teil des englischen Blaubuchs wird die eigentlichen Dokumente — Depeschenwechsel usw. bringen.

Da in weitestem Kreise der Wunsch rege ist, die Darstellung der Kriegsurachen der verschiedenen Regierungen kennen zu lernen, dürften die Hefte einen großen Nützlichkeitswert finden, umso mehr als die Preise durchaus mäßig sind. Beide bisher erschienenen Hefte: 1. Das deutsche Blaubuch, 2. Das englische Blaubuch 1. Teil kosten je 30 Pf. und sind in allen Volksbuchhandlungen zu haben.

Kommunalpolitik.

* Der Verband der mittleren Städte Badens hat sich sowohl in Sitzungen des geschäftsführenden Ausschusses, wie des eigenen Ausschusses mit den Kreispreisen beschäftigt, und in einer Eingabe dem Ministerium des Innern die vorgebrachten Wünsche niedergelegt. Die in der Eingabe wie in einer Verhandlung mit dem Ministerium zum Ausdruck gebrachten Anschauungen waren wesentlich darauf gerichtet, einen weiteren Ausbau der Vorschriften zur Streckung der Getreide- und Viehverbote herbeizuführen. Der wirksamen Maßregel, die empfohlen werden konnte, der Beschneidung aller Getreide- und Viehverbote im Reiche, scheinen — nicht bei der badischen Regierung — Widerstände entgegenzustehen, die sich vorerst nicht überwinden lassen. Verschiedene andere Vorschläge wurden in den jüngsten Verhandlungen des Ministeriums des Innern berücksichtigt.

* Rohstennot in Ludwigshafen a. Rh. Der Direktor des städtischen Gaswerks Ludwigshafen hat dem dortigen Stadtrat mitgeteilt, daß man in der nächsten Zeit mit der Möglichkeit der Einstellung der Gaslieferung rechnen müsse, da nicht mehr viel Vorrat an Kohlen vorhanden sei und man trotz aller Bemühungen keine Kohlen mehr erhalten könne.

* Die Hinderburgspende in Mannheim. Vom privaten Spenden sind Herrn Oberbürgermeister Dr. Ruder für die Hinderburgspende 30 500 Mk. zur Verfügung gestellt worden; außerdem hat der Ortsausschuß vom Roten Kreuz 6000 Mk. überwiesen. Mit den von den städtischen Kollegien bewilligten 30 000 Mark und den von der Handelskammer beigetragenen 3000 Mark beläuft sich somit der in Mannheim aufgetragene Betrag für die Spende auf 75 500 Mk.

* Ankauf von Kunstwerken durch die Stadt Mannheim. Der Stadtrat von Mannheim hat einen verfügbaren Betrag des Ankaufkredits der Kunsthalle in Höhe von 15 000 Mk. zur Erwerbung von guten Kunstwerken Mannheimers und badischer Künstler bestimmt, um dadurch zur Unterstützung der Künstler in der jetzigen Kriegszeit beizutragen. Ueber die Ankäufe wurde bereits Bescheid gefaßt.

Soziale Rundschau.

* Die Volksversicherung im Dienste der Jugendhilfe. Eine sehr vernünftige Anregung gibt die Monatshefte des Verbandes für Jugendhilfe in ihrer Januarnummer. Sie fordert nämlich auf, die Volksversicherung in den Dienst der Jugendhilfe zu stellen, und macht darauf aufmerksam, daß bei wertvoller Mithilfe der Jugendhilfe-Organisationen hilfsbedürftigen jungen Leuten durch Benutzung der Volksversicherung (wie sie die Volksfürsorge in ihren Tarifen IV und IVa bietet), die Mittel gesichert werden könnten, um für die Zeit der Schulentlassung über das notwendige Ausbildungskapital verfügen zu können. Es heißt dann weiter: „Wie nützlich vielen könnte damit der Weg zu einer gesunden Lebensentwicklung geschaffen werden. Der Vormundschaftsrichter, der Prospektträger im Alimentationsverfahren, die Fürsorgebehörden, die gesamtjugendhilfeorganisationen, Menschen- und Jugendfreunde, Eltern und Verwandter sollten den Gedanken aufnehmen und ihn auf seine Durchführbarkeit hin prüfen.“ Es ist ganz besonders für Eltern, Vormünder und Verwandten, denen die Sorge für die Entwidlung von Kindern der arbeitenden Klassen anvertraut ist, eine dankenswerte Aufgabe, durch Versicherung ihrer Pflegebefohlenen bei der Volksfürsorge, diesen bei Beginn der Lehrzeit, der Militärzeit oder der beabsichtigten Beirat eine finanzielle Hilfe zu sichern, die sich selbst nicht schaffen können, die aber in den meisten Fällen genügen wird, ihrem Fortkommen wesentlich erleichtern zu können.

Karlsruher Wollwoche! Samstag, den 23. ds. Mts. wird in der Weststadt zwischen Mühlburgertor und Yorkstraße gefammelt.

Der Heidelberger Krebsinstitut. Dem Fonds zur Errichtung eines Krebsinstituts in Heidelberg sind in der Zeit vom 1. November 1913 bis dahin 1914 Zuwendungen in einer größeren Zahl von Beträgen gemacht worden, die zusammen 29 763,90 Mk. ausmachen. Dieses Institut hat außerdem von einem Geber, der nicht genannt sein will, ein Kapital von 62 855,50 Mk. zugewendet erhalten. Diese Schenkung soll ausschließlich der wissenschaftlichen Abteilung des Krebsinstituts zu Gute kommen.

Zu der Errichtung einer Einarmigen Schule in Heidelberg wird noch gemeldet: Die Militärbehörde hat den Plan gefaßt, sämtliche Einarmigen in ganz Baden und auch jene, die an einem Arm völlig gelähmt sind, nach Heidelberg in ein Spezial-Lazarett zu bringen, das der Leitung des Professors Dr. Vulpinus, des Direktors der orthopädisch-chirurgischen Heilanstalt, unterstellt werden soll. Die Einarmigen sollen mit entsprechenden künstlichen Gliedern, die sie zur Arbeit befähigen, versehen werden. Ein ebenfalls einarmiger Lehrer soll die Leute unterrichten, jedoch sie zu den Verrichtungen des alltäglichen Lebens und zu einem Beruf befähigt werden.

Aus dem Lande.

Sttlingen.

Aus der Gemeinderatsitzung vom 15. Januar. Die Ausführung der Pflasterarbeiten im Jahre 1915 vergibt der Gemeinderat an die Pflastermeister Endle und Illrich in Karlsruhe zu deren Angebot. — Die Entwässerung des Neubaus S 63 in der Schöllbrunnstraße wird nach Maßgabe der vorgelegten Pläne unter Bedingungen zur Ausführung genehmigt. — Der Gemeinderat erklärt sich mit dem Antrage der verschiedenen Anwesen an die städt. Gasleitung und auch damit einverstanden, daß die Ausführung vom Hauptrohrstrang bis zur Eigentumsgrenze auf Kosten der Stadt erfolgt. — Der Eintritt des Weichenwärters Emil Reich in das Rachtverhältnis des gefallenen Kaufmanns Henry Kreimhild bezüglich eines städt. Grundstücks im Gewann Offenhard wird genehmigt. — Einem Antrag um Stundung des Jagdpachtzinses kann nicht stattgegeben werden. — Als stellvertretender Desinfektor für den Desinfektionsbezirk 2 im Amtsbezirk Sttlingen soll Metallschleifer Karl Langner hier in Vorschlag gebracht werden. — Der Gemeinderat nimmt dem Ergebnis der in letzter Zeit durch die Polizei vorgenommenen Fahrungs- mittelkontrolle (Milch, Butter und Wurstwaren) Kenntnis und bringt jene Fälle, bei denen die Untersuchung zu einer Beanstandung der Ware führte, an Grobß. Bezugsamt zur weiteren Veranlassung zur Vorlage.

1. Sagsfeld, 21. Jan. Am 8. Januar fiel im Kampfe für das Vaterland bei Arras unser Genosse Wilhelm Binder, ein Bruder unseres Vorgesetzten. Es ist dies schon der zweite Sohn, der einer alleinlebenden Witwe entzissen wird. Die organisierte Arbeiterschaft und die Parteigenossen von Sagsfeld werden dem Gefallenen ein ehrendes Andenken bewahren.

r. Gombelshausen, 21. Jan. Am 19. d. M. veranfaßte die Gascin Douglas auf heftiger Bemerkung eine Treibjagd, an der auch eine Anzahl sich auf dem Schlosse aufhaltende Bewanderte teilnahmen, ob als Treiber oder Jäger, wissen wir nicht. Einer der Teilnehmer erlitt bei der Jagd einen Schuß ins Auge und wurde so schwer verletzt, daß er nach Heidelberg in die Klinik überführt werden mußte.

Mannheim, 21. Jan. Schwere Folgen zeitigte die schon oft gerügte unzüchtige Spielerei der Kinder, das sogenannte Schlenker, wobei ein Kind das andere unter den Armen packt, das die Füße hoch ziehen muß und sich dann solange mit ihm dreht, bis es dem einen oder anderen schwindlig wird. Vorgesetzten spielten auch eine Anzahl kleiner Kinder „Schlenker“, wobei die drei Jahre alte Tina Berch, die „Fliegende“ war. Ihre Spielkameradin ließ sie plötzlich fahren und das Kind stürzte. Es zog sich schwere innere Verletzungen zu, an deren Folgen es zum gestern im Krankenhaus gestorben ist.

Mannheim, 21. Jan. Gestern nachmittags fiel der Arbeiter Leonhard Weisinger von Seckenheim bei der Südd. Dünge- mittelabrik im Rheinau rüchlings von einem zwei Meter hohen Düngehaufen herab und zog sich einen Schädelbruch zu. Er wurde ins Krankenhaus übergeführt. — Ein Betriebsunfall ereignete sich gestern nachmittags bei der Firma Allstadt u. Mayer. Der fünfzig Jahre alte Zimmermann Anton Paul von Redarau brachte die linke Hand in eine Säge. Er wurde ins Krankenhaus gebracht. Die Hand ist wahrscheinlich verloren.

Ottensheim bei Rahr, 21. Jan. Geländete wurde hier die Leiche der Maria Gerschbacher aus Wambach, Amt Lörz. Die Unglückliche, die 32 Jahre alt war, hat in einem Unfall geistiger Unmündigkeit am 22. Dezember den Tod in den Armen des Rheins gesucht und gefunden. Sie wurde heute auf dem hiesigen Friedhofe zur Erde bestattet.

Aus Waden, 21. Jan. Noch Tausende und Abertausende von Goldstücken werden zurückgehalten, nicht allein von Privatleuten, sondern, wie eine Meldung aus dem Amtsbezirk Wogberg zeigt, auch von den Kassen. Dort mußte nämlich eine Kasse erst durch die vorgesetzte Behörde auf ihre Vaterlandspflicht hingewiesen werden, nachdem man bei einem unermittelten Kassenzug über 2000 Mk. in Gold gefunden hatte. Die Kasse hätte dem Publikum mit gutem Beispiel vorangehen sollen, und die Goldmünzen abliefern müssen, anstatt sie selbst zu sammeln.

Rehl, 21. Jan. Auf der Landstraße Rehl-Appenweiler ereignete sich ein schwerer Unfall. Ein Offizier vom Beobachtungsdienst, der mit dem Motorrad fuhr, kamte mit einem beladenen Goldfubelweert zusammen. Der Offizier trug schwere innere Verletzungen davon. Das Unglück dürfte durch Scheuen des Pferdes entstanden sein.

Singen, 21. Jan. Am Dienstag verunglückte in der Magasinfabrik der hier längere Zeit beschäftigt gewesene Otto Heng. Es kam zwischen zwei Ruffen, wobei ihm der Kopf zerbrach wurde.

Eberbach, 21. Januar. Durch den Krieg kommt der durch die Einfuhr von Anabrago-Gerbstolz bedrohte deutsche Eisenbahnwaggon wieder zur Geltung. Für die Schälwaldbauern besteht darum die Aussicht, daß wiederum gute Preise bezahlt werden. Bei Versteigerungen in der Holz- und auf dem Günsrüd wurden 7 Mk. pro Zentner bezahlt gegen kaum die Hälfte in den letzten Jahren. Auf dem am 7. Februar in Girschhorn am Neckar stattfindenden Markt, wo die besten Wägen Deutschlands zum Verkauf kommen, hoffen die Verkäufer bei flotten Absatz 5 Mk. pro Zentner zu erzielen.

Die Zureife in den erweiterten rechtsrheinischen Befehlsbereich der Festung Straßburg. Der Herr Zivilkommissär für den rechtsrheinischen Befehlsbereich erfuhr uns, darauf aufmerksam zu machen, daß in letzter Zeit wiederholt Fälle vorkamen, in denen Personen den rechtsrheinischen Befehlsbereich der Festung Straßburg betreten haben, ohne im Besitze einer Zureisepaßkarte zu sein, obgleich sie von dem Erfordernis einer

solchen ganz genau Kenntnis hatten. Es mehren sich insbesondere auch die Fälle, in denen Personen, denen es nicht gelang, mit der Hauptbahn zuzureisen, dies unter Benutzung der in den Befehlsbereich zugehörigen Nebenbahnen versuchten. Der Zivilkommissär sieht sich nunmehr gezwungen, alle derartigen Fälle, in denen absträgliches Zuwiderhandeln gegen Befehle des kaiserlichen Gouvernements vorliegt, behufs kriegsgerichtlicher Aburteilung zur Anzeige zu bringen. Es sind erst in letzter Zeit in Straßburg mehrere derartige Fälle mit Gefängnisstrafen von 5 Tagen belegt worden.

Aufklärung über die Pilze. In einem Erlaß an die Kreis- schulämter und die Schulleiter und Lehrer an den Volksschulen empfiehlt das Ministerium, die Schüler über die Wichtigkeit der sparsamen Pilze als Nahrungsmittel zu belehren. Da aber sparsame Pilze von manchen Gattungen schwer zu unterscheiden sind, ist den Schülern der Unterschied zwischen den einander ähnlichen giftigen und ungiftigen Arten eingehend klar zu machen und die größte Vorsicht beim Sammeln zu empfehlen.

Die Preisverleihungen an Handarbeitschülerinnen. Das Schulordnungsblatt Nr. 2 enthält einen Ministerialerlaß über die Verleihung der Preise für Handarbeitschülerinnen der Volksschulen. Darin wird bestimmt, daß die Lehrscheülerinnen in der ersten Hälfte des Monats Februar eine Prüfung der bis dahin im Handarbeitsunterricht gefertigten Arbeiten der an Ostern zu entlassenden Schülerinnen vornehmen. Dabei sind Nadel- und Stopparbeiten in gleicher Weise wie Näharbeiten zu berücksichtigen. Nur solche Mädchen sollen einer Auszeichnung würdig erachtet werden, die während des vergangenen Schuljahres im gesamten Fleiß und Behalten zu keinem Bedenken Anlaß gegeben haben. Die Prüfung wird durch eine besondere Prüfungskommission abgehalten.

Ein Rat an die Winger. Der Bürgermeister des effässischen Weinsiedlungsbezirks, Dr. Hecker, Vorsitzender des Effässischen Weinsiedlungsverbandes, gibt der effässischen Winger- schaft folgenden Rat, der auch sonst in Wingerkreisen Beachtung verdienen dürfte: Wer ein altes, abgelegenes Weinsied, einen sog. Winger, besitzt, soll denselben aussäuen; denn er wird 1915 doch keinen Herbst darin machen. Das Holz dieser erschöpften Neben ist durch und durch schadhaft, und die Saureisbefämpfung wird infolge des zu erwartenden sehr hohen Preises der Chemikalien (zur Saureisbefämpfung) eine ungemein kostspielige werden. Er habe das Stück für Winter sorgfältig um, damit es zum Kartoffelbau, so frühzeitig wie möglich, bereit sei. Er sorge jetzt schon für Spargartoffeln. Wer Spargartoffeln im Keller hat, leidet nicht Hunger, auch kann er damit ein Schwein mästen. Speck und Schinken werden aber im Spätherbst kostbarere Artikel sein als Wein.

Gefallene Badener.

Den Heldentod fürs Vaterland starben:

Kriegsfreier, im Reg. 166 Hermann Wagner von Durlach, Ref. Btlb. Schmid von Dettingen. **UD. d. R.** Mechaniker Gottlieb Weder von Weiler bei Forzheim. **Landsturmmann** Karl Lamade von Blankstadt. **Musk.** im Reg. 111 Karl Dörr von Ketsch bei Schwetzingen. **Kriegsfreier** Georg Weiser von Helmstadt. **UD. d. R.** Lindermeister Karl Rith jun. von Wudau. **UD. d. R.** Ludwig Verberich von Waldhausen. **Otto Stricker** von Bühlertal. **Gezr. d. R.** Kaufmann Albert Krämer von Seelbach bei Rahr. **Eisenbahnassistent** Heinrich Klemm von Bühl. **Landwehrm.** im Inf.-Reg. 110 Marschinsgebirge Georg Genkel von Neustadt i. Sch. **Landwehrm.** Hermann Mayer in Maulburg. **Landwirt** Josef Roth in Hüfingen. **UD. d. R.** Architekt Emil Bercher von Kadelburg und Kriegsfreier, im Ref.-Feld- Art.-Reg. Nr. 52 Hans Krafft von Muggen.

Wer mit dem Brote spart, erwirbt sich ein Verdienst vor dem Vaterland.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 22. Januar.

Ueber den Postverkehr der in Deutschland befindlichen Kriegsgefangenen

sind neuerdings Bestimmungen ergangen, die, soweit sie von allgemeinem Interesse sind, folgendes besagen:

Der Postverkehr der in Deutschland befindlichen Kriegsgefangenen nach und von dem Auslande wird durch neutrale Staaten vermittelt:

durch die Schweiz für Sendungen nach und aus Frankreich;

durch Holland für Sendungen nach und aus England;

durch Schweden für Sendungen nach und aus Rußland.

Der Verkehr nach und aus Belgien vermittelt die deutsche Postverwaltung. Den Kriegsgefangenen ist die Benutzung des Telegraphen und Fernsprechers nicht gestattet.

Der Postverkehr der Kriegsgefangenen findet offen statt, d. h. jede aus- und eingehende Sendung unterliegt der Durchsicht und genauesten Kontrolle der damit beauftragten Organe. Zu diesem Zwecke sind in den Gefangenenlagern besondere Prüfungsstellen einzurichten. Ihnen liegt die Ueberwachung der gesamten ein- und ausgehenden Postsendungen der Gefangenen ob. Es werden gebietet, und zwar alle Sendungen unter A und B gebührenfrei:

1. Nach Belgien: Gewöhnliche (nicht eingeschriebene) Briefsendungen ohne Nachnahme.

2. Nach dem übrigen Auslande:

1. Gewöhnliche (nicht eingeschriebene) Briefsendungen ohne Nachnahme.

2. Briefe und Kästchen mit Wertangabe bis zu 8000 Mark, aber ohne Nachnahme.

3. Postanweisungen.

4. Gewöhnliche (nicht eingeschriebene) Postpakete bis zu 5 Kilogramm ohne Nachnahme.

5. Postpakete bis zu 5 Kilogramm mit Wertangabe bis 8000 Mark (nach Frankreich Wertangabe nicht zulässig).

C. Im Verkehr innerhalb Deutschlands.

Gewöhnliche Briefe bis 50 Gramm einschließlich und gewöhnliche Postarten gebührenfrei; alle übrigen Sendungen wie im Inlandsverkehr, diese sind aber portopflichtig.

Für Angehörige der feindlichen Staaten, die auf Anordnung der Militärbehörde in Deutschland gefangen gehalten werden, gelten hinsichtlich des Postverkehrs die gleichen Bestimmungen.

Vom Lebensmittelwunder. Ein in der Weststadt wohnender Freund unseres Blattes schreibt uns: Zum Punkte Lebensmittelversorgung teile ich Ihnen mit, daß heute bei uns eine Eierhändlerin vor sprach und für ein Ei 18 Pf. verlangte. Auch in den Spezereiläden hier herum werden 16—18 Pf. für ein Ei gefordert. Das ist doch eine unerhörte Ausbeutung des Volkes. Auch hier gegenüber sollten die Behörden einschreiten, denn die Eier sind zur Volksernährung ebenso wichtig wie andere Nahrungsmittel. Auch die Festsetzung der Höchstpreise für Kartoffeln hat wenig an den Zuständen geändert. Könnte man vorher in der ganzen Stadt die Stimme der Händler hören, so sind sie jetzt wie vom Erdboden verschwunden. Als ich vorige Woche einen Bauern aus Dettingen nach Kartoffeln fragte, gab er mir zur Antwort: „Lieber geben wir sie den Säen zu fressen als für 3 Mk. 50 Pf. zu verkaufen. Wenn die Städter im Frühjahr keine Kartoffeln mehr zum Fr. . . . haben, dann werden sie schon zahlen, was wir verlangen.“ — Soweit die Zuschrift. Die Erfahrungen, die Schreiber obiger Zeilen gemacht hat, stehen nicht vereinzelte, allenthalben kommen Klagen über Klagen. Wenn es so weiter geht, wird auch hier nichts anderes übrig bleiben, als es ebenso zu machen, wie es das Freiburger Bezirksamt getan hat, nämlich zu Zwangsmahregeln zu greifen. Auf die Dauer sind solche Zustände umhaltbar.

Rechtfertigung bisher verkannter Ideen. Wichtige Gedanken, die vor dem Krieg niemals recht anerkannt wurden, sind durch ihn zu brennenden Fragen geworden: Die Grundfrage der Wundbehandlung, die durch den Krieg notwendig gewordene Neugestaltung der Volksernährung. Was die Vertreter einer naturgemäßen Lebensreform immer wieder betonten: Schwarzbrot statt Weißbrot und Kuchen, Beschränkung des Fleischverbrauchs, Kampf gegen Schnaps und Bier mit dem Ziel: Einschränkung der Säuermilchherstellung und der Vermählung von Gerste, wurde zur Lösung aller Einsichtigen. 1912 wurden rund 1 357 000 Tonnen Gerste zu Bier und 366 000 Tonnen Getreide zu Trinkbranntwein verarbeitet. Diese 1 723 000 Tonnen Getreide entsprechen dem zwölften Teil der überhaupt 1912/13 verbrauchten Gesamtmenge von Weizen, Roggen und Gerste im Reiche und würden genügen, den Getreidebedarf des gesamten deutschen Volkes für Brot und Mehl und andere Nahrungsmittel für einen vollen Monat sicherzustellen. Von den 1912/13 verbrauchten 43 724 000 Tonnen Kartoffeln wurden 2 730 000 Tonnen in Brauereien verbraucht. Die große Hälfte (1,4 Mill. Tonnen) wurde zu Trinkbranntwein umgewandelt. Da aber bisher für die menschliche Ernährung jährlich höchstens 200 Kilogramm Kartoffeln auf den Kopf verzehrt, also zusammen 13,6 Millionen Tonnen von Menschen gegessen worden sind, so bedeuten die 1,4 Millionen Tonnen, die in Trinkbranntwein umgewandelt worden sind, den zehnten Teil aller für Ernährungszwecke verbrauchten Kartoffeln und würden den Kartoffelbedarf zur Ernährung für 36 Tage länger sichern können. Werden bisher bei der Mehlerzeugung nicht mehr als 70 Prozent für die Zwecke der menschlichen Ernährung nutzbar gemacht, so müßten Mehle bis zu 90 und 95 Prozent Ausbeute hergestellt werden. Prof. v. Gruber erwies, daß durch die Verwendung der 87 000 Hektar einnehmenden Sodenfelder zu Gemüsegärten für die Ernährung des gesamten Volkes und Heeres nicht weniger als 7,7 Billionen Kalorien jährlich mehr gewonnen werden könnten. — Es wäre eine segensreiche Kriegsfolge, wenn diese Grundgedanken auch im Frieden Beachtung fänden.

Todesfall. Im Alter von 75 Jahren ist hier Privatier August Kühn, der einer alteingesessenen Karlsruher Familie entstammte, nach längerem Leiden gestorben. In seinen jungen Jahren bereiste er Südamerika, Mexiko, Cuba und die Südstaaten von Nordamerika und gründete Anfang der 70er Jahre, nach der Heimat zurückgekehrt, hier ein kaufmännisches Geschäft. Seine persönliche Hilfsbereitschaft und Liebenswürdigkeit, verbunden mit einem goldenen Humor, schufen ihm einen großen Freundeskreis, der ihn schmerzlich vermissen wird. Politisch gehörte er der Freisinnigen Partei und später der Fortschrittlichen Volkspartei an, welcher er lange Jahre hindurch im Bürgerausschuß und auf dem Rathaus vertrat. Alle, die den Verstorbenen kannten, werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Eine Ausnahme von Feldpaketen findet in diesem Monat nicht statt.

W. B. Feldprivattelegramme. Das stellvertretende Generalkommando des 14. Armeekorps teilt mit: In den Zeitungen ist die versuchsweise Zulassung von Privattelegrammen an Angehörige des Feldheeres angekündigt worden. Für den Bezirk des Großherzogtums Baden, für Hohenzollern und Oberrhein sind derartige Telegramme an die „Militärische Prüfungsstelle für Privattelegramme an das Feldheer, Gebäude der Oberpostdirektion in Karlsruhe, Zimmer 174“ unter Beifügung der Gebühr zur weiteren Behandlung einzusenden. Nähere Auskunft kann bei den Postanstalten und den Garnisonkommandos eingeholt werden.

Gegen die kleinen Tierchen. Durch den Krieg ist die Frage, wie man das den Menschen belästigende und sogar seine Gesundheit gefährdende Ungeziefer beseitigen kann, wieder sehr wichtig geworden. Gegen Alerkarien empfiehlt sich Naphthalin, das ungiftig und billig ist, in Form einer fünfprozentigen Salbe. Gegen Kopfläuse verwendet man am besten Kreosolpulver, der durch seinen Geruch den Betroffenen schon in drei Minuten von der lästigen Einquartierung befreit. Einen guten Schutz gegen Flöhe bildet zwei Prozentige Karbolsäure, die mit einem Wattebausch auf verschiedene Stellen des Körpers leicht aufgetragen wird, worauf die Flöhe sofort verschwinden.

Die schlechte Verpackung der Feldpostkästen. Die Zahl der bei den Poststellen beschädigt eingehenden Feldpostkästen ist noch immer groß, trotz der an das Publikum ergangenen Mahnungen. Besonders mangelhaft ist vielfach die Verpackung von Feldpostbüchern mit Flüssigkeit. Hunderte von Büchern dieser Art mit zerbrochenen oder led gemordenen Glasgefäßen gehen täglich schon bei den Poststellen ein, also kurz nach ihrer Aufgabe zur Post. Die Aufgabepostämter sollen zwar ungenügend verpackte Feldpostbriefe mit Flüssigkeit unbedingt zurückweisen. Vielfach läßt sich jedoch den Sendungen von außen nicht ansehen, daß sie eine mangelhaft verpackte Glasflasche enthalten. Es wird deshalb erneut darauf hingewiesen, daß sich bei Feldpostbüchern mit Flüssigkeit diese in einem festen, sicher verschlossenen Behälter befinden müssen, und daß der Behälter in einem durchlöcherigen Holzblock oder in eine Hülle aus Wappe fest verpackt sein muß. Außerdem müssen sämtliche Zwischenräume mit Baumwolle, Sägespänen oder einem schwammigen Stoffe so angefüllt sein, daß die Flüssigkeit bei dem Schüttelwerden des Behälters unbedingt aufgefangt wird.

Kein Schwefeläther ins Feld. In einigen Zeitungen ist empfohlen worden, den Angehörigen im Felde als Schutzmittel gegen Angreifer Flüssigkeiten mit Schwefeläther zu übersenden. Schwefeläther gehört zu den leicht entzündlichen Gegenständen, die wegen ihrer Feuergefährlichkeit nach der Postordnung mit der Post nicht versandt werden dürfen.

Besuch kranker oder verwundeter Krieger in Belgien und Frankreich. Dem Besuch verwundeter oder kranker Krieger in den Lazaretten Belgiens stehen nach amtlicher Auskunft des stellvertretenden Kriegsministers im allgemeinen keine Bedenken mehr entgegen. Der Reisende muß jedoch im Besitze eines vom stellvertretenden Generalkommando vordrucksfähig ausgearbeiteten Ausweises sein. Weiblichen Angehörigen wird der Aufenthalt in Belgien nur ausnahmsweise erlaubt. Besuche in Frankreich können zurzeit noch nicht gestattet werden.

Postverkehr mit Gefangenen. Bei Postanweisungen an deutsche Kriegsgefangene im Ausland ist die Adresse des Empfängers auf der Rückseite des Briefes der Postanweisung so deutlich wie möglich und in lateinischen Buchstaben zu schreiben. Denn diese Angaben dienen den Postbeamten in Bern (für Frankreich), im Haag (für England) und in Malmö (für Rußland) als Unterlage zur Ausfertigung einer neuen, an den Empfänger gerichteten Postanweisung. Hierbei führen ungenaue Angaben des Absenders sehr leicht zu Verzögerungen und falschen Angaben auf der neuen Postanweisung, die dann unbestellbar wird.

Postanweisungsverkehr zwischen Deutschland und Belgien. Von jetzt an sind im Verkehr zwischen Deutschland und den nachfolgenden Postorten in Belgien Postanweisungen unter den folgenden Bedingungen zulässig. An dem Postanweisungsdiensende nehmen in Belgien zunächst teil die Postorte Alost, Antwerpen, Arlon, Ath, Anderwade, Bostogne, Beverloo (Truppenübungsplatz), Braine le Comte, Brügge, Brüssel, Charleroi, Chimay, Coutzai, Dinant, Gent, Hal, Huy, Libramont, Lüttich, Marche, Marche, Mariembourg, Mecheln, Mons, Namur, Neufchâteau (Prov. Luxemburg), Ottignies, Soignies, Tölgem, Spa, Thuin, Tilsmonst, Tongeren, Tournai, Werbiers und Vervins. Die Postanweisungen sind in deutscher Währung auszustellen. Der Mindestbetrag wird auf 500 Mk. und die Gebühr auf 20 Pfg. (oder 25 Ct.) für je 40 Mk. oder einen Teil davon festgesetzt. Postanweisungen an Kriegsgefangene oder von solchen nicht gebührenfrei. Zu den Postanweisungen ist das Formular für den Auslandsverkehr zu verwenden. Mitteilungen des Absenders auf dem Postanweisungsabschnitt sind unter keinen Umständen statthaft. Ebenso ist das Verlangen der Einbestellung der telegraphischen Übermittlung sowie der Beschaffung eines Auszahlungsscheins unzulässig. In Belgien wird bei der Auszahlung der Beträge das Verhältnis von 100 Mk. = 125 Franken der Umrechnung zugrunde gelegt. Die in Belgien eingehenden Postanweisungen werden den Empfängern am Postämter ausgezahlt. Die Auszahlungsscheine sind benachrichtigt die Empfänger jedesmal vom Eintreffen der Postanweisungen. Für die Benachrichtigung wird eine Gebühr von 10 Ct. erhoben, die auf der Rückseite der Postanweisung in Freimarken zu verrechnen ist.

Selbstmordversuch. Durch Öffnen des Gasbogens wollte sich gestern nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr die Ehefrau eines Modellschneiders in ihrer Wohnung in der Kaiserallee das Leben nehmen. Sie befand sich schon im betäubten Zustande,

erlangte aber auf dem Transport nach dem städtischen Krankenhaus das Bewußtsein wieder.

Letzte Nachrichten.

Zum Angriff der deutschen Luftflotte.

Berlin, 22. Jan. Laut „Boschischer Zeitung“ schreibt die „Amsterdamer „Tijds“ zu dem deutschen Luftflottenangriff auf England. Es scheint, daß John Bull gegen die Zeppelinge noch hilfloser dasteht, als gegen die deutschen Unterseeboote. Die „Londoner Blätter“ versuchen die öffentliche Meinung Englands zu beschwichtigen, indem sie den Angriff mit Rücksicht auf die Anzahl der Luftschiffe als einen Mißerfolg bezeichnen.

Von der französischen Rekrutierung.

Lyon, 22. Jan. Der „Nouveliste“ meldet aus Paris: Auf Anordnung des Kriegsministers werden alle früher zurückerhaltenen und vom Militärdienst befreiten, bei der neuen ärztlichen Untersuchung aber diensttauglich befundenen Männer bei der Infanterie eingestellt. Ausnahmsweise können ehemalige Schüler technischer Hochschulen der Artillerie und den Bionieren überwiesen werden.

Der französische Handel während des Krieges.

Paris, 22. Jan. Der „Temps“ bringt die amtliche Statistik über den Außenhandel Frankreichs in den ersten 10 Monaten des Jahres 1914. Die Einfuhr betrug 5 692 675 000 Francs, also 1 139 703 000 Francs weniger als im gleichen Zeitraum des Vorjahres, die Ausfuhr 4 421 676 000 Francs, also 1 217 435 000 Francs weniger. Die Einfuhrzölle sanken in dem gleichen Zeitraum um 113 020 000 Francs.

Französische Geschenktwürfe.

Paris, 22. Jan. Nach dem „Temps“ hat Finanzminister Ribot im Budgetausschuß der Kammer über zwei von ihm eingebrachte Geschenktwürfe gesprochen. Zu dem ersten, der die Vermehrung der Bonds für die Zwecke der Landesverteidigung vorschlägt, erklärte der Minister, bisher seien über 2,7 Milliarden Francs dieser Bonds gezeichnet worden, vom 1.—10. Januar allein 500 Millionen. Der andere Geschenktwurf schlägt die Ausgabe kurzfristiger Staatsobligationen vor, die steuerfrei mit 5 Prozent verzinslich und bis spätestens 1925 rückzahlbar sein sollen.

Ein französischer Flieger abgestürzt.

Paris, 22. Jan. Nach dem „Petit Parisien“ ist ein Militärweibecher bei einer Übungsfahrt abgestürzt und mitten in Auteuil auf dem Quai de Javel zu Boden gefallen. Der Führer und der Beobachtungsoffizier, Hauptmann Ternay, wurden getötet. Das Flugzeug wurde zerstört.

Versendung portugiesischer Truppen nach Angola.

Lissabon, 21. Jan. Ein neues Truppenkontingent ist gestern nach Angola zur Verstärkung der dortigen Truppen abgegangen.

Russische Judenmassakes.

Wien, 22. Jan. Aus dem Kriegspressquartier wird über russische Greuelthaten gegen die Juden gemeldet: Wie durch amtliche Erhebung festgestellt wurde, haben die Russen nach der Besetzung von Galizisch-Podolien einen Bewohner erschossen und einen zweiten Bewohner an zwei dicht zusammengewachsenen Bäumen gekreuzigt. Vor dem Gemarterten unterhielten sie drei Tage lang, bis er starb, eine Wache. Eine fränke im Bett liegende Jüdin wurde buchstäblich abgeschlachtet und ihr Mann niedergeschossen. In Dachtyn verbrannten die Russen 42

Häuser, darunter alle Häuser der Juden, die Volksküche und das Gemeindehaus. Die Bewohner der Häuser wurden fast nackt hinausgejagt.

Die Kämpfe im Kaukasus.

Konstantinopel, 21. Jan. Der türkische Große Admiralstab teilt mit: Die Angriffe der Russen auf der Front im Kaukasus wurden auf der ganzen Linie zum Stillstand gebracht.

Ein russischer Tagesbericht.

Berlin, 21. Jan. Aus Mailand wird dem „Berliner Tageblatt“ gemeldet: Der amtliche russische Bericht vom Mittwoch besagt u. a.: Am 17. und 18. Januar gab es auf dem rechten Weichselufer an der Front, die sich vom Fluß bis zur Bahnhöhe Barjchau-Mawa erstreckt, zahlreiche Zusammenstöße von geringerer Bedeutung. Größere Einzelgefechte fanden im Dorfe Konopki statt, wo wir die feindliche Artillerie zum Schweigen brachten. Bei Bobzin ist ein deutscher Versuch, die Offensive wieder aufzunehmen, mißglückt. Mit Erfolg beschossen die Deutschen das Dorf Wikowize und eine Verschanzung auf dem linken Ufer der Dzun.

Neues Erdbeben in Italien.

Rom, 21. Jan. Zahlreiche Einwohner haben heute nachmittag um 1,30 Uhr einen leichten Erdstoß wahrgenommen. In der Tat verzeichneten im Geodynamischen Institut die Erdbebenmesser um 1,30 Uhr einen ziemlich starken Erdstoß. Man schätzt die Zahl der aus den vom Erdbeben heimgesuchten Gegenden hierher gekommenen Flüchtlinge auf 8000 Personen. Alle werden sorgfältig in ein Verzeichnis eingetragen. Die Ankunft von Verletzten und Flüchtlingen dauert an. Aus Avezzano wird berichtet, daß dort ebenfalls um 1,30 Uhr nachmittags ein Erdbeben wahrgenommen wurde. Einige Mauern stürzten ein. Später wurden aus den Trümmern, die noch vom letzten Erdbeben herrühren, zwei Frauen und ein Kind geborgen, die sich bei guter Gesundheit befinden und unverletzt waren.

Briefkasten der Redaktion.

Nach West-Reuent, S. Geben Sie uns Ihre genaue Adresse an, damit wir Ihnen brieflich antworten können. Gagnenau. Genosse Liebnecht diene bei den Gardepionieren. Reserveoffizier ist er selbstverständlich nicht. Kappelradel. Höchstpresse für Kartoffeln sind sowohl für Produzenten wie für Händler festgesetzt. Für Produzenten beträgt der Höchstpreis 3,05 Mk. für Händler beträgt er 3,75 Mk. bei guten Sorten und 3,50 Mk. bei den anderen Sorten. Die Höchstpreise müssen in den öffentlichen Verkaufsstellen, in denen Speisekartoffeln feilgehalten werden, durch einen von außen sichtbaren Aufschlag zur Kenntnis des Publikums gebracht werden. Für Petroleum gibt es keine Höchstpreise.

Verantwortlich: für den redaktionellen Teil Wilhelm Kolb; für den Inseratenteil Gustav Krüger; beide in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Vereinsanzeiger.

Durlach. (Deutscher Holzarbeiterverband.) Sonntag, 24. Jan., nachmittags 2 Uhr, findet im Lokal zum „Darmstädter Hof“ unsere Generalversammlung statt. Wir ersuchen sämtliche Kollegen, zu erscheinen. Die Ortsverwaltung. Durlach. (Touristenverein „Die Naturfreunde“.) Samstag, den 23. Januar, abends 7/9 Uhr, im Lokal Generalsbergsammlung. Wegen wichtiger Tagesordnung wird um vollzähliges Erscheinen gebeten. 4710

Wasserstand des Rheins.

22. Januar. Schusterinsel 1.45 m, gef. 7 cm, Rehl 2.65 m, gef. 20 cm; Maxau 4.49 m, gef. 25 cm, Maunheim 4.25 m, gef. 31 cm.

Tuch-Reste
von 1 bis 3 Meter werden billig abgegeben.
W. Wolf jr., Kaiserstr. 82a.

Herr Rud. Jos. Schnetz
Vizefeldwebel d. R. im Brigade-Ersatz-Bat. 55
Ritter des Eisernen Kreuzes, Inhaber der Silbernen Verdienstmedaille am Bande der Militärischen Karl-Friedrich-Verdienstmedaille
den Heldentod fürs Vaterland gefunden.
Er ist in meinem Geschäft mit seinen vorzüglichen Charaktereigenschaften und seiner Tätigkeit für jedermann vorbildlich gewesen, auch als Soldat hat er seit Beginn des Feldzuges sich hervorragend ausgezeichnet.
Ehre seinem Andenken.
Christian Riempp.

Deutscher Metallarbeiterverband
Karlsruhe.
Wir suchen für den Stadtbezirk Karlsruhe einige tüchtige und zuverlässige
Einfassierer.
Meldungen sind bis Dienstag, den 26. Januar 1915 mündlich oder schriftlich im Büro, Markgrafenstr. 26, 1. Stod., anzubringen. Nur Mitglieder kommen in Betracht.
Die Ortsverwaltung.

Minlos'sches Waschpulver
von unvergleichbarer Qualität gibt bei geringster Arbeit
blendend weisse geruchlose Wäsche
das 1 Pfd. Paket kostet nur 30 Pfg.

Lange schwarze Frauenmäntel
Mk. 14²⁵
Wilhelmstr. 34, 1 St.
Stuhl flechterei
Lautinger, Marienstr. 75, 3.

Verkaufe und Kaufe
fortwährend neue und getragene Herrenkleider, Schuhe, Stiefel, blaue Arbeitsanzüge, gebr. Uhren, Kassen, Gold und Silber, Brillanten, Zahngebisse, Pfand-Geme, Möbel, Reisekoffer.
Erstes größtes An- und Verkaufsgeschäft Levy
Markgrafenstr. 22. Tel. 2015.

Schneider
für Militäruniformen (Landsturmröcke), sucht
Hans Leyendecker
Kaiserstr. 177.
Anopflochmaschine vorhanden.
4663

Keine Ladenspesen.
Damenkostüme 11.75 an
farbige Mäntel 7.75 an
Kostüm-Röcke 1.75 an
Blusen .95 an
Mädchen-Mäntel weit unt. Pr.
Wilhelmstr. 34, 1 St.
Drucksachen werden rasch und billig angefertigt in der Buchdruckerei des „Volkfreund“.

Pfannkuch & Co
Heute eintreffend:
Weitere Sendungen
Frische

Schellfische
große 45 Pfg.
Bratfische
Pfund 30 Pfg.

Stockfische
Pfund 28 Pfg.
Pfannkuch & Co
In den bekanntesten Verkaufsstellen

Betten · Wäsche · Ausstattungen liefert billigst in **Christ. Oertel · Karlsruhe** Kaiserstr. 101/103 : Tel. 217 : Rabattmarken.



Marinaden

Bismarck-Heringe

offen 10 Pfg.
4 Liter-Dose M. 3.-

Rollmops

offen 10 Pfg.
4 Liter-Dose M. 3.-

Bratheringe

offen 7 Pfg.
4 Liter-Dose M. 2.50

Heringe in Gelee

Pfund 50 Pfg.
4 Liter-Dose M. 3.50

Sardinen

Pfund 40 Pfg.
ca. 5 kg. Büffel 2.50



Abholung der Küchen-Abfälle.

Vom Samstag, den 23. ds. Mts. ab werden die Küchenabfälle 3 Mal wöchentlich im ganzen Stadtgebiet abgeholt und zwar in den einzelnen Bezirken an den gleichen Tagen und zu denselben Stunden, in denen das Hausmüll abgeführt wird. Es wird eruchtet, die Gefäße mit den Speiseresten zusammen mit den Rülleimern bereitzustellen; besondere Anmeldungen sind nicht mehr nötig. 4678

Karlsruhe, 18. Januar 1915. Städtisches Tiefbauamt.

Städt. Vierordtbad

Versch. Kurbäder

Halb-, Sitz-, Fuss- und Wechselbäder. Duschen, Wickel (Packungen) und Massagen, Dampf- und Heissluftkastenbäder etc.

Damenbadezeit: „Montag u. Mittwoch vormitt. 8 bis 1 Uhr und Freitag nachm. 3 bis 1/2 Uhr.“

Herrenbadezeit: „Alle übrige Zeit u. Sonntags vorm. 8-12 Uhr.“ 6 Mittags 1-3 Uhr geschl.

Schuhreparatur

Waldhornstraße 36 liefert sämtliche Arbeiten in bekannt guter Qualität.

Daselbst ein Posten Herren- u. Damenstiefel aus erstklassiger Fabrik. Früherer Preis bis M. 16.50, jetzt nur M. 8.50. 3975

Grosser Inventur-Ausverkauf

mit Preisermässigungen

bis zu **50** Prozent

In allen Abteilungen

Auslage zurückgesetzter Waren u. Gelegenheitsposten.

4701

Schluß des Inventur-Ausverkaufs **Samstag** abend

Hermann Tietz

Deutscher Metallarbeiterverband

Verwaltungsstelle Karlsruhe.

Sonntag, den 24. Januar, mittags 2 Uhr, findet in der „Gewerkschaftszentrale“ die

vierteljährliche Generalversammlung

statt.

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Ergänzungswahl zur Ortsverwaltung.
3. Beratung der einkommenden Anträge.

Anträge, welche zur Beratung kommen sollen, müssen bis Montag, den 18. Januar bei der Ortsverwaltung eingereicht werden.

Nach § 4 Absatz 1 des Ortsstatuts setzt sich die Generalversammlung aus sämtlichen Verbandsfunktionären (Vertrauensleute und Einkassierer) zusammen und sind dieselben verpflichtet, die Generalversammlung zu besuchen. 4547

Die Ortsverwaltung.

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Zahlstelle Karlsruhe.

Sonntag, den 24. Januar 1915, vormittags 10 Uhr, findet im „Goldenen Adler“, Karlsruherstraße 12, unsere

General-Versammlung

statt.

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Neuwahl der Ortsverwaltung.
3. Vortrag von Kollege Gottfried.
4. Verschiedenes.

Kollegen erscheint vollzählig.

Die Ortsverwaltung.

4704

Carbidlampen

besten und billigsten

Ersatz für Petroleum

Grosse Auswahl in

Stall-, Flur-, Küchen-, Tisch-, Hänge- u. Werkstattcarbidlampen

Vorführung ohne Kautzwan. Preisliste zu Diensten.

Carbid per Kilo in Dosen M. 0.55

loose M. 0.40

Wiederverkäufer hohen Rabatt.

Bei Zahlung in Gold 5% Rabatt.

Das Gold wird der Reichsbank zur Stärkung d. Metallbestandes zugeführt

Nordische Stahlgesellschaft m.b.H. Karlsruhe i. B., Kaiserstrasse 81. 4699



Mein Inventur-Ausverkauf

bringt grosse Vorteile beim Einkauf von

Schuhwaren

aller Art zu 4700

staunend billigen Preisen

Schuhhaus Münzner

Südstadt, Werderplatz 34, Rheinstr. 12, Mühlburg.

GALERIE MOOS KAISERSTR. 96

16. Jan. bis 10. Febr. 1915. Werke v. Prof. Alb. Hauelsen Adolf Rheinboldt Prof. Gg. Schrepögg. Geöffnet Werktags 9-5 Uhr Sonntags 11-4

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Geburten. Elise Gertrud, v. Eugen Dehler, Fensterreiner. Bruno Paul, v. Bruno Reucher, Elektrotechniker. Arnold, v. Viktor Braun, Kaufmann. Karl Anton, Vater Heinrich Reiss, Schmiedemeister. Grilla Anna Charlotte, v. Karl Gramsch, Vizefeldwebel. Artur Georg, Vater Friedrich Pfaffe, Wagenführer. Johann Karl, Vater Emil Reil, Hausdiener.

Todesfälle. Karoline Frei, alt 43 J., ledig. Friederike geb. Weiser, alt 46 J., gesch. Ehefrau des Schneiders Max Hawer. Werner, alt 2 Jahre, v. Max Briegel, Oberrevifor. Luise Homburger, alt 59 J., Ehefrau des Priv. Karl Homburger. Georg Ledermann, Landwirt, Chemann, alt 80 J. Elisabeth Kraus, alt 52 Jahre, gesch. Ehefrau des Schlossers Karl Kraus.



Für Feld-Pakete

fest und fertig in Blechflaschen (unzerbrechlich) Porto 10 Pfg.

Kirschwasser, echt 1.20 M.

Zwetschenwasser, echt 1.20 M.

Rum-Verschnitt 95 Hamburger Bitter Pfefferminz Arracapanisch Tee-Rum-Extrakt mit Zucker 70 Pfg.

Ferner 4587

Hindenburgflaschen

Glasflaschen mit Blechumfüllung

Rum-Verschnitt 95 Cognac „ 1.20 M. Zwetschenwasser, echt 1.20 M.



Die noch lagernden

Pelze

verkaufe ich zu jedem annehmbaren Gebot. Wilhelmstraße 34, 1 Str.

Ebersberger & Rees

Zuckerwarenfabrik Laden: Kronenstr. 48.

Gegen Husten und Heiserkeit empfohlen wir als besonders wirksame Lindemittel: 4662

Eucalyptus-Mentol-Bonbons maschinell eingewickelt in Feldpost-Packung von 250 Gramm zu 35

Soterion Zehnte-Bonbons ges. geschützt in Beutel zu 15

Sängerpastillen mit Veilchengeschmack in Döschen zu 5 und 10 Für Wiederverkäufer entspr. Rabatt.

Ebersberger & Rees

Zuckerwarenfabrik Laden: Kronenstr. 48.

Die Flaschenbiere der

Huffenkreuz-Brauerei

direkt vom Lagerfaß gefüllt

== bekommen vorzüglich. ==

2403